

Zottmann, Anton

Article — Digitized Version

Zwei Tagungen: Soziologie und Sozialpolitik

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Zottmann, Anton (1950) : Zwei Tagungen: Soziologie und Sozialpolitik, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 30, Iss. 11, pp. 11-12

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131209>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Zwei Tagungen: Soziologie und Sozialpolitik

Berichtet von Dr. Dr. Anton Zottmann, Kiel

„Engpässe hemmen Vollbeschäftigung“

Auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik, die vom 13. bis 15. Oktober in Bad Pyrmont stattfand, wurde in ausgezeichneten Referaten prominenter deutscher Nationalökonomien und in einer sehr lebhaften Diskussion das Thema „Die Problematik der Vollbeschäftigung“ erörtert. Erfreulicherweise beschränkte man sich dabei nicht auf die rein theoretische Behandlung dieses Fragenkomplexes — obwohl selbstverständlich die Konstruktion theoretischer Modelle für die Erkenntnis der Wirklichkeit unerlässlich ist —, sondern ging auch auf aktuelle Fragen der westdeutschen Wirtschaft ein. Dabei stand das Problem der sogenannten „bottle-necks“ im Vordergrund des Interesses.

Schon Prof. Erich Schneider (Kiel), der in seinem einleitenden Referat einen ausgezeichneten Überblick über den Stand der Vollbeschäftigungstheorie gegeben hatte, wies darauf hin, daß von der herrschenden nationalökonomischen Theorie in Übereinstimmung mit Keynes denjenigen Arten der Arbeitslosigkeit zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt werde, die ihre Ursache nicht in einer mangelnden privaten Investitionstätigkeit, sondern in monopolistischer Preispolitik oder in der fehlenden Mobilität der Arbeitskräfte oder in der Existenz von Engpässen haben. Auch Prof. Walther Hoffmann (Münster) betonte in seinen Darlegungen über die Theorie der wachsenden Wirtschaft, daß in einer Reihe von Branchen der westdeutschen Wirtschaft die Grenze der bisherigen Kapazitäten zunehmend erreicht werde. Er stellte fest, daß die Erweiterung dieser Kapazitäten im Zuge der unbedingt notwendigen Steigerung des Sozialprodukts und Erhöhung des Volkseinkommens das wesentliche Ziel unserer Wirtschaftspolitik sein müsse.

Prof. Dr. Theodor Wessels (Köln) unterstrich in seinem Referat „Wirtschaftspolitik im Zeichen der Vollbeschäftigung“ ebenfalls das Vorhandensein von Engpässen in der deutschen Wirtschaft. Da gewisse Faktoren nicht ausdehnungsfähig seien, ergäben sich Schranken für eine Politik der Kaufkraftsteigerung. Es handle sich hierbei weniger um ein theoretisches Problem, sondern um die Beurteilung von Tatbeständen. Die bisherige Entwicklung dürfe nicht zu optimistisch stimmen, da es bis jetzt gelungen sei, mit relativ geringen zusätzlichen Mitteln Kapitalreste sehr fruchtbar zu gestalten, z. B. durch den Ausbau bombenbeschädigter Fabriken. Wessels warnte vor der Anwendung globaler Methoden zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nach englischem Beispiel, da man auf diese Weise viel zu früh an Engpässen scheitern würde. Die Preissteigerungen, die sich auf Grund einer expansiven Kreditpolitik ergeben würden, dürften nämlich in Deutschland wegen der großen Zahl der zu erwartenden Engpässe zu hoch sein. Man würde also sehr bald in eine Inflation geraten, die dann durch Wirtschaftskontrollen in Schranken gehalten werden müßte. Es bestünde aber die große Gefahr, daß man auf diese Weise sehr bald wieder zu einer totalzentralgeleiteten Wirtschaftsordnung ge-

langen würde. Eine solche Wirtschaftsordnung würde aber in Westdeutschland auf sehr ungünstige psychologische Voraussetzungen stoßen. Selbstverständlich dürfe man der gegenwärtigen Entwicklung nicht tatenlos zusehen, man müsse vielmehr versuchen, an die Stelle eines Globalsystems wirtschaftspolitischer Maßnahmen einen Katalog partieller Maßnahmen zu setzen, um so die Gefahr unerwünschter Nebenwirkungen (Inflation) auszuschalten.

Auch Prof. Karl Schiller (Hamburg) beschäftigte sich in seinem Vortrag „Die Zusammenhänge zwischen Vollbeschäftigung und Kreditpolitik“ eingehend mit der Frage der Engpässe. Er wies darauf hin, daß dieses Problem auch von Keynes und seinen Anhängern gesehen würde. So stellte z. B. Kalecki fest, daß der Versuch, die Vollbeschäftigung auf kurze Sicht zu verwirklichen, dann leicht zu inflationistischen Tendenzen führe, wenn die Reservekapazitäten nicht oder in ungenügendem Maße vorhanden seien. In Westdeutschland liege nun aber das Engpaßniveau unstrittig unter dem Vollbeschäftigungsniveau. Aufgabe der Kreditpolitik wäre es, die Volkswirtschaft so mit Krediten zu versorgen, daß die Volkseinkommensgröße ständig an dem Engpaßniveau verharre. Sehr gefährlich sei es, daß durch die einzelnen Engpässe ständig wieder neue Engpässe induziert würden (Engpaßgruppe Nr. 2). Hier könne man mit Krediten überhaupt nicht helfen. Diese Engpässe müßten vielmehr durch echte Ersparnisse aufgelöst werden. Erst wenn dies geschehen sei, könnten neue zusätzliche Kredite für neue Engpaßsituationen in der Gruppe Nr. 1 gegeben werden. Schiller empfahl dringend die Förderung des freiwilligen Sparens und von Kapitaleinfuhren, wobei er sich von der Gewährung von Kreditbürgschaften durch das Ausland erhebliche Anreize für die innerdeutsche Kapitalbildung versprach.

Auch in der Diskussion wurde von zahlreichen Rednern auf das Vorhandensein von Engpässen und auf die Gefahren hingewiesen, die sich bei einer allzu expansiven Kreditpolitik ergeben würden.

Wir möchten auch davor warnen, die vorhandenen Engpässe zum Anlaß für eine unkontrollierte Kreditexpansion zu nehmen, da auf diese Weise die wahren Krankheitsherde überhaupt nicht beseitigt werden könnten. Man müßte vielmehr in jedem einzelnen Fall genau analysieren, wieso es zu dem Auftreten eines Engpasses kam. Die Ursachen können sehr mannigfaltig sein. Wir führen ohne Anspruch auf Vollständigkeit an: Die mangelnde Mobilität der Arbeitskräfte, besonders der Facharbeiter, Nachwirkungen der Zwangswirtschaft (besonders auf dem Wohnungs- und Kapitalmarkt), technische Rückständigkeit (veraltete überbeanspruchte Maschinen), die Folgen der Zerreißung des deutschen Wirtschaftskörpers und die sinnlosen Demontagen. Diese Ursachen allein mit Krediten beheben zu wollen, wäre sicherlich verkehrt. Trotzdem sollte man andererseits die Wirkungen produktiver Kredite nicht unterschätzen und auch vor einer Kreditschöpfung nicht zurückschrecken; sie müßte aber unbedingt von einem Ansteigen des freiwilligen Sparens begleitet werden.

„Flüchtlingselend und Bürokratisierung“

Auf der 10. Deutschen Soziologentagung in Detmold vom 16. bis 18. Oktober gab von Wiese nach kurzen Begrüßungsworten einen gedrängten Überblick über die gegenwärtige Lage der Soziologie in Deutschland. Er konnte mit Befriedigung auf die seit der Kapitulation erreichten Fortschritte hinweisen, die vor allem darin bestehen, daß man zu erkennen beginnt, wie wichtig die Soziologie auch für die Erforschung aktueller Probleme ist. Er sprach in diesem Zusammenhang aber gleichzeitig eine Warnung aus. Während man nämlich noch vor einem Jahrzehnt eine stärkere Pflege der empirischen Forschung habe fordern müssen, sei heute eine stärkere Betonung der spekulativen Seite nötig. Von Wiese verglich die gegenwärtig in der deutschen Soziologie herrschenden Tendenzen mit der Lage der deutschen Nationalökonomie vor dreißig Jahren, als sich nämlich diese Wissenschaft unter dem Einfluß der Schmollerschule in einen theorieleeren Historismus aufzulösen drohte. Heute nun läuft nach von Wiese die Soziologie Gefahr, in Empirismus zu versinken. Der Baum der Erkenntnis werde durch Wucherpflanzen erstickt. Oft erfahre man aus kostspieligen und langfristigen statistischen Untersuchungen nur das, was man eigentlich auch schon vorher gewußt habe. Alle Hollerithmaschinen, stellte von Wiese pointierend fest, könnten die stille Klause des Gelehrten nicht ersetzen. Der Soziologe müsse ein resignierender Asket sein, der sich an einem seit Jahrtausenden währenden, endlosen Gespräch beteilige, ohne auf schnelle Fortschritte hoffen zu können, wie sie dem Naturforscher so oft beschieden seien. Obwohl man diese Warnung keineswegs bagatellisieren sollte, möchten wir doch glauben, daß die bewußt zugespitzten Formulierungen von Wieses vielleicht auch die von ihm sicher nicht beabsichtigte Nebenwirkung haben könnten, die ohnehin bereits bestehende Kluft zwischen deutschen und angelsächsischen Forschungsmethoden noch weiter zu vertiefen, was außerordentlich bedauerlich wäre. Auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Bad Pyrmont, die kurz vorher stattgefunden hatte, wurde von Prof. Schneider (Kiel) hinsichtlich der Nationalökonomie festgestellt, daß es keine kontinentale und angelsächsische Wissenschaft, sondern nur eine Wissenschaft gäbe, die auf logisch richtigem Denken beruhe und Allgemeingültigkeit für sich in Anspruch nehmen könne. Diese Feststellung hat aber für jede Wissenschaft und damit auch für die Soziologie Gültigkeit. Am ersten Verhandlungstag stand das Flüchtlingsproblem im Mittelpunkt der Erörterungen, das in zwei Vorträgen und in der Diskussion behandelt wurde. Zunächst sprach Prof. Fedor Stepun (München) über das Thema „Heimat und Fremde“ und vermochte die Zuhörer durch seine lebendige Art der Diktion und durch die Kraft seiner Persönlichkeit außerordentlich zu fesseln. Man wurde durch seine Ausführungen so gepackt, daß man fast geneigt war, die mangelnde begriffliche Klarheit zu übersehen. Ein Einwand ist aber ausschlaggebender, nämlich die Feststellung, daß er teilweise in unzulässiger Weise eigene Erfahrungen — Stepun ist russischer Emigrant — verallgemeinert habe. Die deutschen Flüchtlinge sind eben vielfach in einer anderen Lage als die Emigranten aus dem zaristischen Rußland oder aus der UdSSR.

Anschließend gab Prof. Helmut Schelsky (Hamburg) einen vorzüglichen Bericht über die Ergebnisse einer soziologischen Analyse der Flüchtlingsfamilie und bemühte sich mit Erfolg, über die empirische Bestandsaufnahme der Strukturveränderungen hinaus theoretische Deutungen und Folgerungen zu geben. Wir können aus diesem interessanten Referat nur einige dieser Strukturwandlungen hervorheben. Schelsky glaubte, eine Erhöhung der Stabilität der Familie, gleichzeitig aber eine soziale Isolierung derselben feststellen zu können, die zu starker Interesselosigkeit an der Teilnahme am öffentlichen Leben führe. Interessant waren auch seine Ausführungen über die wachsende Inanspruchnahme der Frau durch die Öffentlichkeit und die verschärfte Einstellung zu Partnerwahl, Ehe und Elternschaft. Der gewichtigste Einwand, den man gegen seine an sich sehr schlüssigen Ergebnisse machen kann, ist der, daß die Untersuchungsbasis zu schmal war, und daß vor allem die Verhältnisse der in Hamburg lebenden Flüchtlinge nicht generalisierbar sind. Von ergänzenden Untersuchungen in den typischen Flüchtlingsländern — Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern — wären wahrscheinlich sehr abweichende Ergebnisse zu erwarten.

Der zweite Tag stand unter dem Leitmotiv „Bürokratisierung“. Dieses wichtige soziologische Phänomen wurde durch zwei geistvolle Vorträge von Prof. Emge (Mainz) und Prof. Gehlen (Speyer) von den verschiedensten Seiten her beleuchtet. Emge wies darauf hin, daß man die Bürokratisierung als eine Entartungserscheinung der Organisation anzusehen habe, die zu einem „Aktensexistentialismus“ führe. („Quod non est in actis, non est in mundo.“) Der Prototyp der bürokratischen Sphäre sei das Formular. Die Tugend der Unterordnung werde verabsolutiert und führe zu einem bedingungslosen Gehorsam, der gerade in Deutschland die unheilvolle Entwicklung nach 1933 außerordentlich begünstigt habe. Man müsse „Zivilcourage“ aufbringen, um diese Entartungserscheinung zu überwinden.

Prof. Gehlen beschäftigte sich eingehend mit der „Therapie“ gegen die Bürokratisierung und versprach sich — was von mehreren Diskussionsrednern unterstrichen wurde — sehr viel von einer intensiveren Pflege der „Public Relations“ durch die Behörden. Anschließend an die Refrate sprachen zahlreiche Diskussionsredner, deren Ausführungen sehr oft mit lebhaftem Beifall quittiert wurden.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß der zehnte Deutsche Soziologentag eine Fülle fruchtbarer Anregungen brachte und daß das Vorurteil, die Soziologen wären ratlos und überflüssig und verzweifelten an ihrer eigenen Wissenschaft, vollständig widerlegt wurde. Man kann vielmehr an diesen Kongreß die Hoffnung knüpfen, daß diese in Deutschland immer wieder zurückgedrängte Wissenschaft nunmehr endlich die ihr gebührende Anerkennung finden wird. Zu dieser Hoffnung ermutigt vor allem die Anwesenheit zahlreicher Praktiker aus Verwaltung und Wirtschaft, die durch ihre rege Teilnahme an der Diskussion dokumentierten, daß sie an der soziologischen Forschung sehr stark interessiert sind und daß sie sich von ihr auch einen erheblichen Nutzen für ihre praktische Tätigkeit versprechen.

Bezugspreise für den WIRTSCHAFTSDIENST: Einzelpreis: DM 3,50, vierteljährlich DM 10,—, mit Beilage „Weltkartei der Wirtschaftspresse“ vierteljährlich DM 36,— oder mit „Bibliographie der Weltspresse“ vierteljährlich DM 36,—. Zu beziehen direkt vom Verlag Weltarchiv Hamburg 36, Poststr. 11, od. durch den Buchhandel